Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 10 (1937-1938)

Heft: 11

Artikel: Gefahren

Autor: Häberlin, Paul / Kamm, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-852573

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER ERZIEHUNGS-RUNDSCHAU

ORGAN FÜR DAS ÖFFENTLICHE UND PRIVATE BILDUNGSWESEN DER SCHWEIZ

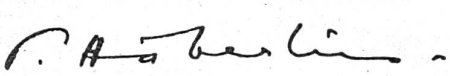
47. JAHRGANG DER „SCHWEIZERISCHEN PÄDAGOGISCHEN ZEITSCHRIFT", 31. JAHRGANG DER „SCHULREFORM"

Herausgegeben von Dr. K. E. Lusser, St. Gallen, in Verbindung mit Dr. W. v. Gonzenbach, Professor der Eidgen. Technischen Hochschule, Zürich, Universitäts-Professor Dr. H. Hanselmann, Zürich, Erziehungsrat J. Schälin, Menzingen, A. Scherrer, Trogen, Schulinspektor des Kts. Appenzell A.-Rh., Universitäts-Professor Dr. C. Sganzini, Bern. Redaktion: Dr. K. E. Lusser, Rosenberg, St. Gallen

ST. GALLEN
FEBRUARHEFT 1938
NR. 11 X. JAHRGANG

Gefahren.

Von



Vorbemerkung der Redaktion: Wir Schweizer neigen etwas dazu, der Pioniere unseres wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens erst dann intensiver zu gedenken, wenn sie gestorben sind. Es vermischt sich in dieser Einstellung vielleicht eine gewisse angeborene Zurückhaltung gegenüber allzu billigem Lorbeerstreuen mit einer Dosis helvetischer Skepsis, der es nicht ganz leicht wird, einen Mitbürger selig zu preisen, bevor das Vergängliche von ihm abgefallen und das Ewig-Wesentliche klarer zutage tritt. Wir teilen diese Auffassung nicht ganz, obwohl wir sie verstehen können. Das Leben bringt heute mehr denn je jedem Menschen so viel Schweres, man darf wohl auch sagen Hartes, daß wir gerne jede Gelegenheit ergreifen wollen, den Lebenden jene verdiente Anerkennung und jenen Dank freudig abzustatten, der die Toten vergeblich zu erreichen sucht. Besonders gerne leben wir diesem Grundsatze nach, wenn es gilt, einen Zeitgenossen von der Art und Bedeutung Prof. Häberlins zu ehren. So stellt sich denn auch die SER am 17. Februar mit Freude zu der Gruppe der Gratulanten, die dem verehrten Basler Meister Dank und Glückwunsch zum 60. Wiegenfest darbringt. Wir widmen den Hauptteil dieses Heftes dem Gedenken Häberlins und freuen uns ganz besonders, daß Professor Häberlin persönlich einen Originalbeitrag zu diesem Hefte beisteuerte. K. E. Lusser.

Pädagogik und Psychologie, mit denen wir Erzieher so viel zu tun haben, sind nicht ganz ungefährliche Dinge; sie sind in erster Linie deshalb gefährlich, weil sie selber von Gefahren bedroht sind, denen sie nur in überlegenen Händen entgehen.

Die eingeborene Gefahr der Pädagogik ist die Versuchung des Moralismus. Diese Gefahr ist sogar zwiefach. Die Pädagogik, welche ihr anheimfällt, wird einerseits zur Sammlung von Regeln oder Geboten des richtigen Verhaltens, anderseits zu einem Instrument der Zerstörung für die pädagogische Situation. Nach der einen Seite teilt sie die Schwäche aller normativen Ethik: die notwendigen konkreten Entscheidungen des verantwortlichen Lebens durch Reglementierung vorwegnehmen zu wollen und so nicht nur am Einmaligen vorbeizugehen, sondern auch grundsätzlich undurchführbar zu sein. Damit hängt die andere Seite zusammen: der Zögling wird unter ein Idealsystem gestellt, das gewissermaßen vor seiner Existenz fertig ist und das ihn, da er ihm niemals genügen kann, von vornherein ins Unrecht setzt (was die wirkliche Erziehung an der Wurzel schädigt).

Die eingeborene Gefahr der Psychologie ist ihre Versuchung, zur Kenntnisnahme vom Menschen zum Zweck seiner Bearbeitung zu werden. Der Mensch wird, wenn diese Versuchung siegt, zum Gegenstand, der als solcher trotz raffiniertesten Eindringens in seine Verhaltensweise im Grunde doch von außen gesehen und beurteilt wird. Die Gegenständlichkeit der Betrachtung verhindert die Sicht seiner Eigenständlichkeit. Er wird als Objekt möglicher Behandlung gesehen, eben als purer Gegenstand, der er gerade als Mensch nicht ist. — Die Psychologie ist dann im schönsten Einklang mit der moralistischen Pädagogik: sie liefert dieser das „Material", das sie brauchen kann.

Pädagogik und Psychologie können ihre Gefahren vermeiden, aber nicht anders als so, daß sie den angedeuteten Versuchungen von Anfang an und bis zum Schluß widerstehen. Dann wird Psychologie aus Menschenkenntnis zur Erkenntnis vom Menschen, und Pädagogik wird aus einem gefährlichen Instrument zur Wohltat für den Erzieher, der nach wirklicher Einsicht in die pädagogische Situation und wirklichem Verständnis seiner Aufgabe trachtet.

Hochverehrter, lieber Herr Professor Häberlin!

Die Redaktion der „Schweizer Erziehungs-Rundschau" hat mich angefragt, ob ich auf den 17. Februar hin eine Photographie von Ihnen zur Verfügung stellen könne und in der Lage sei, einige Bemerkungen über Sie als Lehrer und Mensch zu schreiben. Selbstverständlich bin ich in der Lage! Mit Freuden bin ich dabei, wenn es gilt, etwas zur Feier Ihres sechzigsten Geburtstages beizutragen, und eine passende Photographie glaube ich auch gefunden zu haben.

Sie kennen das Bild. Es stammt aus dem Sommer 1935. Wir, ein Trüpplein Studenten und Studentinnen, die Sie auch in den Ferien nicht in Ruhe lassen konnten, hatten Sie in Ihren Jagdgründen im Val Tuors heimgesucht und die Maiensäßhütte, in der Sie hausten, von unten bis oben, von der guten Stube bis auf den Heustock bevölkert. Das waren drei prächtige Tage! Wie gut erinnere ich mich noch an die schöne Wanderung zum Keschgletscher, an die gemütlichen Abendhocke, an den Türbalken, an dem wir unsere mehr oder weniger hohen Stirnen anschlugen, an die goldgelbe Polenta, um die wir uns mit vereinten Kräften — und auch mit entsprechendem Erfolg — bemühten.

Auf die Jagd nahmen Sie uns Störefriede damals nicht mit. Diese Ehre wurde uns erst letzten Sommer zuteil, als wir Sie im Revier am Calanda besuchten. War das ein Leben! In einer Herrgottsfrühe mußten wir aus den Schlafsäcken und so lautlos als möglich hinter den Jägern her über Stock und Stein, durch Busch und Wald. Da hieß es Maul halten und parieren! Dafür haben wir auch Gemsen gesehen, alte und junge, Geißen und Böcke. War's Zufall, war's Verhängnis, daß Sie in der Zeit, da wir mit dabei waren, nie zum Schuß kamen? Jenen alten, schlauen Bock, der Sie und den Wildhüter so überzeugend zum besten hielt, hätte ich Ihnen nach all den Strapazen von Herzen gegönnt.

Aber Sie sind nicht nur ein großer Jäger, sondern auch ein begeisterter Skifahrer. Die prächtigen Skitouren im Bündner- und Glarnerland, auf die wir Sie begleiten durften, waren Ereignisse besonderer Art. Es hat uns mächtig imponiert, daß Sie sich in Ihrem Alter noch mit soviel Hingabe um Schwung und Bogen bemühten und mit uns hinaufzogen in den Glanz und in die Pracht der winterlichen Welt. Unsere heimliche Genugtuung, Ihnen wenigstens auf einem Gebiet ein Stück weit voraus zu sein, haben Sie natürlich bemerkt und uns lachend zugute gehalten.

Doch nicht nur von Ferienerlebnissen, von Jagdausflügen und Skifahrten, auch vom Alltag des Universitätsbetriebes soll hier die Rede sein. Zwölf Semester lang hatte ich Gelegenheit, Ihre Vorlesungen, Seminarien und Kolloquien zu besuchen. Wer vermöchte unter diesen Umständen das in Stunden und Wochen Empfangene in wenigen Worten auszudrücken! Ich habe schon Studenten sagen hören, mehr als zwei Semester könne man es bei Ihnen nicht aushalten. Die Grünschnäbel und Naseweise! Mich hat in all den Jahren jede Stunde gereut, die ich versäumen mußte, und ich möchte auch heute noch nicht behaupten, Sie auf der ganzen Linie verstanden zu haben.

In den ersten Semestern hatte ich einen Heidenrespekt vor Ihnen. Mein erstes Referat im Seminar begann ich mit ordentlichem Herzklopfen. Aus dem Wohlwollen, mit dem Sie die Arbeit beurteilten und aus der Art und Weise, wie Sie den Finger auf die schwachen Stellen legten, merkte ich, daß Sie auch schüchterne Anfänger ernst nehmen und daß unter Ihrer Leitung und Kritik ein fruchtbares Studium möglich sei. Die Anteilnahme, die Sie mir gegenüber bekundeten, und die Abende in Ihrem gastlichen Heim, brachten mich dann vollends zur Ueberzeugung, daß ich keinen besseren Lehrer hätte finden können. Mit stets steigendem Interesse und stets größerem Gewinn folgte ich Ihren Vorlesungen, Ihren klaren, hellsichtigen Ausführungen über das menschliche Seelenleben und Ihren tiefschürfenden Betrachtungen über Ziel und Methode der Erziehung. Und wenn Sie gar in der Philosophie in Ihrer eindringlichen Art, mit Worten, die Ihre eigene Ergriffenheit verrieten, von den letzten Dingen sprachen, da war ich restlos begeistert. Was Wunder, wenn ich auf Leben und Tod Notizen machte, um mich daheim in aller Muße in Fülle und Reichtum des Gehörten vertiefen zu können.

Sie sind, hochverehrter Herr Professor, in der glücklichen Lage, Ihren sechzigsten Geburtstag in voller Rüstigkeit und geistiger Frische, voll Schaffenskraft und Schaffensfreude und erfüllt von weittragenden Plänen feiern zu können. Möge es Ihnen vergönnt sein, noch recht lange zu forschen und zu lehren, zum Segen für Land und Volk.

Mit herzlichen Wünschen und Grüßen

Ihr dankbarer

Peter Kamm.